

Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

*Deine Satzungen sind meine Lieder geworden
im Hause meiner Fremdlingschaft.
Psalm 119, 54*

Nr. 92 Mai, Juni 2015

Ist Daniel 11, 40-45 eine Prophetie auf den Antichristus?

„Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens sich mit ihm stoßen. Und der König des Nordens wird <wie ein Wirbelwind> gegen ihn heranstürmen mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen und wird in die Länder eindringen und <sie> überschwemmen und überfluten, 41 und er wird in das Land der Zierde kommen. Und viele <unterliegen und> kommen zu Fall. Aber diese entkommen seiner Hand: Edom und Moab und die Vornehmsten der Söhne Ammons. 42 Und er streckt seine Hand aus nach den Ländern. Auch das Land Ägypten entkommt nicht. 43 Und er herrscht über Schätze an Gold und Silber und über alle Kostbarkeiten Ägyptens. Und Luwiten und Kuschten sind in seinem Gefolge. 44 Da erschrecken ihn Gerüchte von Osten und von Norden her; und er zieht in großer Grimmglut aus, viele zu vernichten und <an ihnen> den Bann zu vollstrecken. 45 – Und sein Palastzelt schlägt er auf zwischen dem Meer und dem Berge der heiligen Zierde. – Und er kommt zu seinem Ende. Und es ist keiner <da>, der ihm helfe.“

Beziehen sich diese Verse auf Antiochus oder auf einen zukünftigen „König des Nordens“, den so gen. „Antichristus“?

Gerhard Maier („*Der Prophet Daniel*“, Wuppertaler Studienbibel, Wuppertal 1982, S. 406) meint: „Eins steht fest: Auf Antiochus IV. Epiphanes treffen höchstens Splitter dieser Verse zu.“ Er kommt zu dem Schluss, dass die Prophetie 11, 40ff eine Weissagung ist, „deren umfassende Erfüllung noch aussteht“ (ebd., S. 408), und bezieht sie auf den „Antichristen“.

Joice G. Baldwin („*Daniel*“, Tyndale Commentaries, Leicester 1978, S. 201f) denkt ebenfalls an eine Erfüllung der Weissagung erst in der Zukunft. Sie meint: „Wenn man die Auffassung vertritt, dass das hier (vergangene) Geschichte ist, dann ist dieser Bericht fehlerhaft ...“, denn Antiochus starb nicht in Israel, sondern in Syrien (Polybius, 31, 9, Loeb Edition, zit. bei Baldwin): „In dem Wunsch, sich Geld zu verschaffen, entschied sich in Syrien der König Antiochus für einen Eroberungsfeldzug gegen das Heiligtum von Artemis in Elymais. Dort angekommen wurden seine Hoffnungen zerschlagen, da die fremden Stämme, die in der Nachbarschaft wohnten, diese Gräueltat nicht zulassen wollten. Und auf seinem Rückzug wurde er mit Wahnsinn geschlagen, angeblich aufgrund von gewissen Offenbarungen göttlichen Missfallens, das auf den vorhin erwähnten Versuch jener Gräueltat zurückzuführen gewesen sei; so starb er in Tabae in Persien.“ (Übersetzung aus dem Engl. vom Verf.)

Carl F. Keil („*Biblischer Commentar über den Propheten Daniel*“, Leipzig 1869, S. 390) meint: „Auf Antiochus Epiphanes lassen sich die Verse 40-45 nicht deuten, sondern mit den alten Auslegern nur auf den Erzfeind des Volkes

Gottes, den Antichrist, beziehen.“ Bezüglich der Geschichte des Antiochus schreibt Keil (S. 389): „Nach 1Makk 3, 27ff beschloss Antiochus auf die Nachricht von der siegreichen Erhebung der Makkabäer und den Schlachten, die Judas gewonnen hatte, da er sah, dass ihm das Geld zur Fortführung des Kriegs mangeln würde, nach Persien zu ziehen und die Steuern der Länder zu erheben (...) und zog, nachdem er dem Lysias als Statthalter die Hälfte seiner Kriegsmacht übergeben hatte, um damit die Macht Juda's zu zermalmen, mit der anderen Hälfte seines Heeres von Antiochia aus über den Euphrat durch die oberen Länder, d. h. die hochgelegenen Länder jenseit des Euphrat (...). Dort hörte er von den großen Schätzen einer reichen Stadt in Persien und beschloß diese Stadt zu überfallen und ihre Schätze zu plündern, wurde aber, da die Bewohner von seinem Vorhaben Kunde erhielten, zurückgeschlagen und genötigt, sich unverrichteter Sache nach Babylon zurückzuziehen. Auf dem Rückzuge erhielt er noch in Persien die Nachricht von der Niederlage des Lysias im Kampfe mit den Makkabäern und von der Wiederherstellung des Jehovaaltars zu Jerusalem, worüber er vor Schreck und Betrübnis in eine Krankheit fiel und an derselben starb. (1Makk 6, 1-16). Die geschichtliche Wahrheit dieses Berichts wird durch Polybius bestätigt“ (*Fragm.* 31, 11).

Schlüssiger sind die Darlegungen von Auslegern wie Barnes, Ellicott, Stuart und Zoekler, die hier nicht einen „prophetischen Sprung“ ans Ende der Welt annehmen müssen.

Charles J. Ellicott (*Commentary on Daniel*) meint zu Recht, dass eine derartige Deutung „gezwungen“ und „unnatürlich“ ist: „Die augenscheinliche und wohl auch ehrliche Deutung der Stelle muss die Deutung auf Antiochus sein.“

Moses Stuart (*Commentary on the Book of Daniel*, Boston 1850) kämpft für die Auffassung, die Verse beziehen sich auf den letzten Lebensabschnitt von Antiochus IV Epiphanes. Er schreibt (S. 354): „Tatsächlich haben uns weder Appia noch Polybius noch Justin noch Livius noch Josephus Einzelheiten über diesen letzten Krieg des Antiochus überliefert. Wen gibt es, der ihre syrischen Geschichtsberichte gelesen hat und nicht weiß, dass es nur Zusammenfassungen, Reststücke und Fragmente sind, die uns von jenen Schriftstellern bzgl. Antiochus erhalten geblieben sind?“ Kein Wunder also, wenn wir über Antiochus nicht alles wissen.

Ein *argumentum e silentio* (ein Argument aus dem Schweigen heraus d. h., Schlussfolgerungen zu ziehen – lediglich aufgrund des Nichtvorhandenseins von positiven Aussagen) ist vor allem in der Erforschung der Geschichte der Antike unzureichend und unbefriedigend.

Die Weissagung von Dan 11 nötigt keinesfalls zur Annahme, die Verse 40-45 bezögen sich nicht auf Antiochus.

Stuart stellt bzgl. Dan 11, 41-45 die Frage: „Warum sollten wir dieses Zeugnis [d. i. das biblische, der Verf.] ablehnen? Auch steht es nicht alleine.“ Hieronymus bezieht sich auf Porphyrius, der schrieb, dass sich die V. 40-43 auf den letzten Krieg des Antiochus gegen Ende seines Lebens bezögen.

Stuart (S. 355) zitiert Hieronymus' Bericht von Porphyrius: „... er [Antiochus] kämpfte im elften Jahr seiner Herrschaft [d. i. 165 v. Chr., Anm. v. Verf.] gegen Ptolemäus Philometer, den Sohn seiner Schwester, der, als er erfuhr, dass Antiochus käme, viele Tausende von Truppen sammelte. Aber Antiochus durchzog mit Wagen, Reitern und einer zahlreichen Kriegsflotte wie ein Sturm viele Länder und verwüstete beim Durchzug alles was er antraf. Und er kam nach Judäa und befestigte dort aus den Ruinen der Stadtmauern einen Turm. Danach zog er weiter nach Ägypten.“

Hieronymus widersprach dem Zeugnis des Porphyrius nicht. Stuart: Warum sollte die Bestätigung des Berichtes über den letzten Ägyptenfeldzug des Antiochus durch Porphyrius und Hieronymus nicht ausreichen, um Dan 11, 40-43 als historisch und auf Antiochus bezogen anzunehmen?

Wir schließen uns der Auffassung Stuarts an. Es gibt keinen triftigen Grund, die Verse 40-45 auf einen zukünftigen Antichristus zu beziehen. Der Text gibt nicht Anlass, das Subjekt mit einem Mal auf jemand anderen als den bereits definierten damaligen „König des Nordens“ zu beziehen.

Textbesprechung

V. 40A: „Und zur Zeit des Endes ...“

Wie ist der Ausdruck „Zeit des Endes“ (V. 40) zu verstehen?

Wir vergleichen mit K. 8 (V. 17 und 19): „... Und er sagte zu mir: Verstehe, Sohn des Menschen, denn das Gesicht [geht] auf die Zeit des Endes. ... 19 Siehe! – ich werde dir kundtun, was im letzten Zeitabschnitt [o.: am Ende] der Verfluchung geschehen wird, denn es [geht] auf die festgesetzte Zeit des Endes.“ Die Prophezeiung bezieht sich auf Antiochus.

In K. 11 ist es nicht anders. Alle diese Ausdrücke (die „Zeit des Endes“, 8, 17.19; 11, 27.35.40; 12, 4.9 und die „festgesetzte Zeit“, 11, 27.35, und der „letzte Zeitabschnitt“, 8, 19; 10, 14) beziehen sich auf dasselbe: die Zeit, bis die Herrschaft des syrischen Tyrannen zu einem Ende kommt, die Zeit des Endes jener großen Bedrängnis Israels, die damit auch die Endzeit des syrischen Weltreiches (d. i. des vierten Weltreiches von Dan 2 und 7) war, denn nach Antiochus verfiel die Macht Syriens zusehends. Wikipedia (unter „Seleukidenreich“) nennt die Zeit von 164-129 v. Chr. das „vergebliche Ringen gegen den Niedergang“. Nach 129 v. Chr. war das Seleukidenreich nur noch eine Regionalmacht, die unter dem Einfluss ihrer Nachbarstaaten stand. Pompejus setzte im Jahr 63 v. Chr. der seleukidischen Herrschaft ein letztes Ende und richtete die römische Provinz „Syria“ ein. Somit wurde mit Antiochus' Tod (164) die Macht des vierten Weltreiches gebrochen.

V. 40: „**Und zur Zeit des Endes wird der König des Südens sich mit ihm [dem König des Nordens] stoßen.**“ [Anm.: Hinzufügungen des Verf. stehen alle in eckigen Klammern]

Das Bild ist dasselbe wie das in 8, 4-7 („Ich sah den Widder nach Westen ... stoßen, 5 ... Und siehe! – ein Ziegenbock kam von Westen her ...; und der Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen Augen. 6 Und er kam bis zu dem Widder mit den zwei Hörnern, ... und er rannte gegen ihn an 7 Und ... er stieß den Widder ...“). Die Könige mit ihren Heereskräften „stoßen“ sich. Es handelt sich immer noch um dieselben Könige wie in den vorigen Versen.

„**Und der König des Nordens wird <wie ein Wirbelwind> gegen ihn [den König des Südens] heranstürmen ...“**

Keil verwirft den Bericht des Porphyrius als „unhistorisch“ (Keil, S. 389), weil nach ihm *Antiochus* den Angriff auf Ägypten unternommen haben soll, wogegen nach Dan 11, 40 *Ägypten* der Angreifer war. Aber dem könnte man entgegenhalten, dass es im Bericht von Porphyrius lediglich heißt, Antiochus „kämpfte“ gegen den König des Südens und „durchzog“ („betrat“) die Länder. Porphyrius gibt keine Details, wer der ursprüngliche Aggressor war.

V. 40M: „... mit Wagen und mit Reitern und mit vielen Schiffen und wird in die Länder eindringen und <sie> überschwemmen und überfluten, ...“

Keil meint, Porphyrius' Bericht wäre unzuverlässig, weil Antiochus nicht genügend Mittel zu einem solchen Kriegszug gehabt hätte, war er doch in Geldnot. Stuart bestreitet das mit Hinweis auf 1Makk 3, 27-39. Antiochus – zwar in Geldnot – habe ein großes Heer besessen, sei keineswegs militärisch so geschwächt gewesen, dass er nicht hätte Krieg führen können. Die Hälfte seines Heeres machte 47 000 Soldaten aus. Vgl. 1Makk 3, 34-39 („Zugleich übergab er [Antiochus] ihm [Lysias] die Hälfte des Kriegsheeres, sowie die Elefanten, und gab ihm Aufschluss über alle seine Pläne, und zwar besonders hinsichtlich der Bewohner Judäas und Jerusalems: 35 Er solle ein Heer gegen sie entsenden, um die Macht der Israeliten und was von Jerusalem noch übrig war, völlig auszurotten, ... 37 Der König selbst nahm hierauf die andere Hälfte des Heeres und brach von seiner Residenz Antiochien im Jahre 147 [d. i. 165 v. Chr.] auf, ging über den Euphratstrom und durchzog die oberen Länder. 38 Lysias ... 39 ... sandte ... 40.000 Mann zu Fuß und 7000 Reiter; die sollten ins jüdische Land ziehen, um es nach dem Befehl des Königs zu verheeren.“ (Üsg. n. H. Menge).

V. 41: „... und er wird in das Land der Zierde kommen.“

Jener letzte Kriegszug des Antiochus gegen Israel kann nicht so blutig wie die vorigen gewesen sein. (Vgl. Stuart.) Der Grund ist offensichtlich. Das Land war zum größten Teil bereits unterworfen und wurde von der syrischen Militärregierung unterdrückt. Außerdem hatte er viele Anhänger unter den hellenisierten (abgefallenen) Juden. Es gab nur wenige, die noch Widerstand leisteten. In der großen Schlacht von Gorgias (1Makk 4; 165 v. Chr.) hatte Judas Makkabäus nur 3000 Mann auf seiner Seite, und die waren schlecht bewaffnet (1Makk 4, 6). Da diese letzte Invasion des Antiochus von ihren Auswirkungen her nicht sonderlich groß war, wird sie hier nur kurz erwähnt.

V. 41M: „**Und viele <unterliegen und> kommen zu Fall. Aber diese entkommen seiner Hand: Edom und Moab und die Vornehmsten der Söhne Ammons.**“

Warum werden Edom, Moab und Ammon erwähnt? Wahrscheinlich deshalb, weil sie zum ägyptischen Herrschaftsgebiet gehörten, (zu jener Zeit waren sie keine

eigenständigen Völker mit eigenen Ländern) und sie wären wohl von Antiochus überrannt worden, hätten ihre Gebiete auf dem Wege gelegen, wo er durchzog. Weil sie aber östlich davon wohnten, konnten sie „entkommen“.

V. 42A: „Und er streckt seine Hand nach den Ländern aus.“

Diese übrigen erwähnten „Länder“ sind wahrscheinlich sonstige Gebiete, die Ägypten unterstanden und die die syrischen Heere auf ihrem Marsch Richtung Ägypten durchzogen.

V 42E: „Auch das Land Ägypten entkommt nicht.“

Die Invasion in Ägypten hatte dieses Mal Erfolg.

Keil bestreitet, dass sich dies auf Antiochus bezieht. Er meint, wäre Antiochus damals nochmals nach Ägypten gekommen, so hätten sich ihm die Römer, die Antiochus ja bereits einmal fortgewiesen hatten (11, 29.30), entgegengestellt. Aber Keils Vermutungen sind zu vage. Warum die Römer nicht eingriffen und wie viele römische Truppen zu jenem Zeitpunkt dort gegenwärtig waren, ist unklar.

V. 43A: „Und er [Antiochus, der König des Nordens] herrscht über Schätze an Gold und Silber und über alle Kostbarkeiten Ägyptens.“

Die Schätze Ägyptens waren zweifellos das, worauf er hinauswollte; denn Geld hatte er tatsächlich nötig. (Im Folgenden, zu den V. 43-45, vgl. M. Stuart, S. 356-358.)

V. 43E: „Und Luwiten und Kuschiten sind in seinem Gefolge.“ Die Lybier (Luwiten) nordwestlich und die Äthiopier (Kuschiten) südlich von Ägypten hatten sich dem ptolemäischen Herrschaftsgebiet angeschlossen (vgl. Hes 30, 4-6). Die Inbesitznahme Ägyptens brachte für den syrischen König nun auch die Herrschaft über jene Länder mit sich.

V. 44: „Da erschrecken ihn Gerüchte von Osten und von Norden her. [o.: Aber mit Gerüchten von Osten und von Norden her erschreckt man ihn.] Und er zieht in großer Grimmglut aus, viele zu vernichten und <an ihnen> den Bann zu vollstrecken.“

Während Antiochus beabsichtigte, Judäa den letzten Schlag zu geben, erreichten ihn Nachrichten, dass die Parther im Osten und die Armenier im Norden gegen ihn rebellierten und ihm die Tributzahlungen verweigerten. (Vgl. Tacitus V, 8; Appian 100, 45; 1Makk 3, 37: „Der König selbst nahm hierauf die andere Hälfte des Heeres und brach von seiner Residenz Antiochien im Jahre 147 [165/164 v. Chr.] auf, ging über den Euphratstrom und durchzog die oberen Länder [d. h. die Landschaften des Hochlandes von Mittelasien].“)

Armenien konnte er schnell unterwerfen. Von da marschierte er nach Elymais, um seinen Finanzhaushalt durch Ausrauben des dortigen Tempels wieder aufzufrischen. Er wurde aber zurückgewiesen. Bald darauf ereilte ihn der Tod.

Im ersten Buch der Makkabäer (6, 1 – 8.16) heißt es folgendermaßen: „... Als er [Antiochus] nun vernahm, dass Elymais in Persien eine durch ihren Reichtum, durch Silber und Gold berühmte Stadt sei 2 und dass sich dort ein überaus reicher Tempel mit goldenen Rüstungen und Panzern und anderen Waffen befinde, die der mazedonische König Alexander, der Sohn Philipps, der erste König von Griechenland, dort niedergelegt habe, 3 zog er hin und suchte die Stadt zu erobern und zu plündern; aber es gelang ihm nicht, weil die Sache den Stadtbewohnern kund geworden war. 4 Sie traten ihm also mit den Waffen in der Hand entgegen, und er musste die Flucht ergreifen und zu seinem großen

Leidwesen von dort wieder abziehen 5 Da kam ein Bote zu ihm nach Persien mit der Meldung, dass seine Heere, die ins jüdische Land geschickt worden waren, in die Flucht geschlagen seien; 6 auch Lysias, der an der Spitze einer starken Heeresmacht ins Feld gezogen war, sei von ihnen geschlagen worden; die Juden aber seien durch die Waffen und den Kriegsbedarf und die reiche Beute, die sie den besiegten Heeren abgenommen hätten, stark geworden, 7 hätten auch den scheußlichen Gräuel, den der König auf dem Altar in Jerusalem aufgestellt habe, wieder entfernt und das Heiligtum wie früher mit hohen Mauern umgeben, ebenso auch seine Stadt Bethsura. 8 Als der König diesen Bericht vernahm, erschrak er sehr und wurde tief erschüttert; er musste sich zu Bett legen und verfiel vor Kummer in eine Krankheit, weil die Dinge nicht nach seinem Wunsch verlaufen waren.... 16 Hierauf starb der König Antiochus ...“

V. 45A ist kein neuerlicher Feldzug, sondern der Engel geht in seinem Bericht zurück zu dem, was er in V. 41A kurz erwähnt hatte („er kommt in das Land der Zierde“).

V. 45: „Und sein Palastzelt [w.: die Zelte seines Palastes, d. h., seine prächtigen Königszelte] schlägt er auf zwischen dem Meer [o.: „zwischen den Meeren“, Plural der Menge bzw. Größe] ...“ Gemeint ist hier das westliche Meer, das Mittelmeer, oder, falls die Mehrzahl als Dual (Zweizahl) aufzufassen ist, die beiden Meere, zwischen denen der Zijonsberg liegt: im Westen das Mittelmeer, im Osten das Tote Meer.

„und dem Berge der heiligen Zierde.“

Damit kann nur der Berg Zijon gemeint sein (V. 16.41; 8, 9; Jeremia 3, 19; Hes 20, 6.15).

Und er kommt zu seinem Ende. Und es ist keiner <da>, der ihm helfe.“ Nach dem missglückten Versuch Elymais einzunehmen und nach der Hiobsbotschaft von der Niederlage des Lysias gegen Judas Makkabäus verfiel er in einen Wahn und starb an einer inneren Krankheit (Vgl. Dan 8, 25 „ohne Menschenhand“, d. h., nicht im Krieg, nicht durch Schwert. Vgl. auch 7, 11.26.) in der Stadt Tabae in Persien.

Der Text (V. 45: „Und er kommt zu seine Ende.“) zwingt nicht zur Annahme, dass der König des Nordens sein Ende bereits in Israel finden sollte. *Wo* er sterben würde, wird in der Weissagung nicht angegeben.

Aber warum geht V. 45A zurück zur Beschreibung des Zeltlagers des Antiochus zwischen dem Mittelmeer und dem Berg Zijon, nachdem in V. 44 bereits sein Aufbruch in den Osten beschrieben worden war?

Wohl, um den Eindruck, der hier gegeben werden soll, zu verstärken. Es ist, als ob der Engel sagen möchte: „Beachte den starken Kontrast: *Hier* zeltet er in seinem prächtigen Königszelt wie in einem Palast und überlegt sich, wie er die heilige Stadt und den Tempel vernichten wird; *dort*, im nächsten Augenblick, sehen wir ihn in Schmach und Schande und in Todesangst, geschlagen von unsichtbarer und unwiderstehlicher Hand!“

Einerseits schlägt er dort zwischen dem Meer und dem Berg der heiligen Zierde die Zelte seines Palastes auf, um gegen Zijon den letzten großen Schlag zu tun, andererseits kommt er in Persien ohne Menschenhand zu seinem Ende. Und niemand ist da, der ihm helfen könnte. Gott erledigte seinen Feind also direkt und unverzüglich „ohne Menschen-

hand" (8, 25), und zwar gerade dann, als er sich überlegte, wie man den Berg Zijon erledigen könnte!

Da es sich nicht um Geschichtsschreibung, sondern um eine Weissagung handelt, ist zu beachten, dass der Abschnitt nicht einfach historische Fakten der Zukunft vermitteln will (as will Prophetie nie), sondern den Aufruf und die Ermutigung der Leser zum Hauptzweck hat. Dadurch wird die Hervorhebung des Kontrasts in V. 45 verständlich.

Und gerade die leichten Ungereimtheiten im Vergleich mit den uns überlieferten Berichten über die tatsächlichen geschichtlichen Ereignisse bestätigen die Echtheit der Prophetie. Zoeckler (*Der Prophet Daniel*, Bibelwerk von J. P. Lange, S. 230) schreibt treffend:

„Eben dieses plötzliche Überspringen vom Verweilen des übermütigen Drängers im heiligen Lande zu seinem rettungslosen Untergange, der doch erst eine geraume Zeit später erfolgte, spricht entschieden für den original-prophetischen Charakter unserer Stelle.“

– *Thomas Jettel, April 2015*

WO WOHNTE MNASON?

Apostelgeschichte 21, 15.16: „Nach diesen Tagen machten wir uns reisefertig und zogen hinauf nach Jerusalem. 16 Es gingen auch einige von den Jüngern von Cäsarea mit uns, und sie führten uns zu einem gewissen Mnason, einem Zypriener und alten Jünger, bei dem wir zu Gast sein sollten. 17 Als wir nach Jerusalem kamen ...“

Die ersten Worte in V. 17 wecken den Eindruck, Mnason hätte außerhalb Jerusalems gewohnt, evtl. unweit der Stadt. Das ist durchaus denkbar wegen der verbreiteten schlechten Einstellung vieler in der Stadt gegen Paulus, besonders, wenn es bereits gegen Abend war. Bei einer solchen Stadtstimmung war es überhaupt ratsam, sich nicht nachts dort aufzuhalten. Wenn es Ende V. 16 heißt: „...bei dem wir zu Gast sein sollten“, kann es sein, dass die ganze Mannschaft während des Jerusalemaufenthaltes dort wohnen sollte. Auch Jesus zog es vor, in seiner letzten Woche für die Nacht sich lieber nach Bethanien zurückzuziehen, bis seine Stunde gekommen war.

– *Herbert Jantzen*

MATTHÄUS 8, 16.17

„Als es Abend geworden war, brachten sie viele von bösen Geistern Geplagte zu ihm. Und er trieb die Geister aus durch ein Wort, und er heilte alle, denen es übel ging, 17 auf dass erfüllt werde, was durch Jesaja, den Propheten, geredet wurde, als er sagte: ‚Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.‘ (Jesaja 53, 4)“

In welchem Sinne waren die vollbrachten Wunder an Leidtragenden eine Erfüllung der Jesajastelle?

Nach 1. Mose 3 ist alle Not der Menschen die Folge des Sündenfalles. Soll diese Not entfernt werden, muss also zuerst mit der Sünde abgerechnet werden. Ist das geschehen, so werden auch die Folgen der Sünde behoben.

Dieser Zusammenhang ergibt sich aus folgenden Texten:

. In Matthäus 1, 20.21 hatte der himmlische Bote zu Joseph gesagt: „Maria ... wird einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben, denn *er* wird sein Volk retten von seinen Sünden.“

Wenn Jesus „von seinen Sünden“ rettet, werden eines Tages auch die Folgen der Sünde hinweggetan:

Römer 8, 19-22: „... das Sehnen der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Söhne Gottes, 20 denn der Nichtigkeit wurde die Schöpfung unterstellt (nicht von sich aus, sondern es ist [Gott] zuzuschreiben, der sie unterstellte) auf Hoffnung, 21 weil auch sie selbst, die Schöpfung, von der Versklavung an die Verderblichkeit frei gemacht werden wird in die Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes; 22 denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung zusammen seufzt und zusammen in Wehen liegt bis jetzt.“

. Bereits von Ewigkeit her war der Sohn Gottes dazu bestimmt, als Opferlamm der Menschen Schuld zu tragen und zu tilgen, wie Petrus schrieb (1. Petrus 1, 18-20): „... ihr würdet erlöst ... mit kostbarem Blut als eines tadellosen und flecken-losen Lammes, dem Blut des Christus, der im Voraus gekannt war, vor Gründung der Welt, aber auf die letzten Zeiten zu geoffenbart wurde eurentwegen ...“

. Als Jesus mit seiner Taufe seinen öffentlichen Dienst antrat, bedeutete er dem Täufer (Matthäus 3, 15M): „... es gebührt sich für uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.“ Als er ins Wassergrab gelegt wurde, bekundete er zeichenhaft, dass er, der Sündlose, die Stelle des Sünders einnehme.

Daher konnte der Apostel Johannes später schreiben (1. Johannes 5, 6): „Dieser ist der, der [bildhaft in seiner Taufe] durch Wasser kam und [am Kreuz durch] Blut, Jesus, der Gesalbte; nicht in dem Wasser allein, sondern in dem Wasser und dem Blut.“

Und der Täufer konnte bezeugen (Johannes 1, 29): „Sieh! Das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt *aufnimmt* und *weg-trägt!*“

Das ist derselbe Wortlaut, den Matthäus gebraucht, wenn er den Jesaja zitiert und sagt: „Er selbst *nahm* unsere Schwachheiten und *trug* unsere Krankheiten.“

Der Zusammenhang des Jesajatextes, den Matthäus zitiert, zeigt, dass der leidende Messias die Folgen der Sünde entfernt, *weil* er die Sündenschuld als solche auf sich nimmt. Weil Jesus unser Sündenträger war, gleichzeitig aber der heilige und allmächtige Gott, obzwar in Menschengestalt, konnte er Menschen von den Folgen der Sünden befreien als Zeichen, dass er die Schuld, die Ursache der Not, am Wegtragen war, bis er „... in seinem Leibe stellvertretend unsere Sünden selbst auf das Holz hinauftrug ...“ (1. Petrus 2, 24A).

– *Herbert Jantzen*

SAGT AN, VERGOSS DER HERR SEIN BLUT

Sagt an, vergoss der Herr sein Blut, und starb er denn für mich? Neigt er sein Haupt auch mir zugut, für solchen Wurm wie mich?

Jesus starb für dich, Jesus starb für mich.

Ja, für uns alle starb der Herr, Gottlob er starb für mich.

Ist's wahr, litt er für meine Schuld den Fluch am Kreuzesstamm, ach mit solch wunderbarer Huld liebt mich das Gotteslamm?

Wohl mocht' die Sonn' in Finsternis verwandeln ihren Schein als Jesus jenen Schrei ausstieß in seiner Todespein.

Vor Scham möcht ich mein Angesicht verhüllen allezeit und weinen, bis mein Auge bricht voll heißer Dankbarkeit.

Doch löste dies nicht meinen Schmerz zerflösse ich auch gar. Herr, heilen kannst nur du mein Herz; drum bring ich's dir auch dar.

Jesus starb für dich, Jesus starb für mich.

Ja, für uns alle starb der Herr, Gottlob er starb für mich.

– E. Gebhardt, nach dem Engl. von *Isaac Watts*, 1674-1748

ALS SPURGEON STARB

Als Spurgeon starb, waren seine Frau und noch zwei Brüder zugegen. Sie knieten am Bett nieder, aber die zwei Männer konnten nicht beten. Da fing die Frau zu beten an: „Herr, du hast ihn eine Zeitlang gegeben, und nun hast du ihn genommen.“

Ihr Blick war nur auf den Herrn gerichtet. Aber das war nicht etwas, das erst in diesem Moment entstand. Warum war sie als Frau und Ehegattin es, die am Sterbebett ihres Mannes als erste so beten konnte?

Weil sie an der Hand ihres Mannes schon längst gelernt hatte, den Herrn an die erste Stelle zu stellen. In diesem Augenblick des tiefsten Schmerzes war der Weg zum Herrn nicht versperrt, sondern offen. Sie hatte schon längst ihren Mann aufgegeben und dem Herrn hingegeben; und nun konnte sie es aussprechen im Gebet.

HERR, ICH BIN NICHTS.

Der Pfarrer in der Kirche betete: „Ach, Herr, ich bin gar nichts!“

Da kam der Hilfspfarrer vorbei, kniete sich daneben und betete: „Ach, Herr, ich bin gar nichts!“

Da kam die Putzfrau vorbei und kniete sich daneben: „Ach, Herr, ich bin gar nichts!“

Da tippte der Hilfspfarrer dem Pfarrer auf die Schultern, deutete zur Putzfrau und sprach: „Du, schau mal, wer da meint, dass sie nichts sei!“

BEI GOTT IST KEIN DING UNMÖGLICH. LUKAS 1, 37

Johannes Brenz (1499-1570), Reformator von Württemberg, kam auf seiner Flucht vor den Kaiserlichen Garden nach Stuttgart zurück. Ein Freund ließ ihm ausrichten, dass er von den Kaiserlichen Garden gesucht werde. Brenz warf sich zu Hause auf die Knie und flehte Gott um Hilfe an. Da war es ihm, als spräche jemand zu ihm: „Nimm einen Laib Brot und fliehe in den Birkenwald. Da wo eine Haustür offensteht, gehe hinein und verstecke dich unter dem Dach hinter einer Holzbeige.“

Er gehorchte dieser Stimme und verschwand.

Schon am anderen Morgen kamen Reiter und suchten während vierzehn Tage jedes Haus ab. Brenz hörte täglich von der Straße her den Lärm der Häscher. Am letzten Tag kamen sie in das Haus, in dem er sich versteckt hielt. Sie durchsuchten das ganze Haus bis unter das Dach und kamen bis vor das aufgeschichtete Holz. Sie stachen mit ihren Lanzen in den Stapel. Er hörte die Klängen durch die Holzbeige dringen und musste sogar einer Lanzenspitze rasch und leise ausweichen. Dann hörte er, wie jemand befahl: „Geht, er ist auch nicht da!“

Wie konnte Brenz mit einem Laib Brot vierzehn Tage leben?

Gott hatte einer Henne geboten, ihn zu versorgen. Sie legte jeden Tag ein Ei in seiner Nähe. Brenz nahm das Ei, schnitt jeden Tag ein Stück Brot ab und dankte Gott für seine Fürsorge. Am 15. Tag, also nachdem die Verfolger abgezogen waren, kam die Henne nicht mehr.

Gott ist treu. Ja, „Gott sorgt für dich, sein Kind, freundlich und treu, jeden Tag neu...“

E. Bünzli, aus: H. Ostrowski, *Die Wegbereiter*, 43. Jhrg, Jan 2002, Nr. 471

WENN FRIEDE MIT GOTT

Horatio G. Spafford (1828-1888) war Rechtsanwalt in Chicago und als tätiger Christ wohlbekannt. Ihm gehörten viele Immobilien in Chicago. Er war ein sehr wohlhabender Mann, war glücklich verheiratet und hatte vier Töchter.

Aber in seinem 44. Lebensjahr gab es einen herben Schlag. Beim Stadtbrand in Chicago 1871 verlor er all sein Vermögen. Nicht ein Haus von den seinigen blieb stehen, und Versicherungen gab es in dem heutigen Sinne nicht. Er arbeitete mit seiner Familie fortan bei Versammlungen von Dwight L. Moody, einem Erweckungsprediger in der Region New York.

1874, drei Jahre später, beschloss Familie Spafford, wieder in die Heimat England zurückzukehren. Während Horatio noch ein paar Wochen in Chicago blieb, um organisatorische Dinge zu regeln, sandte er seine Frau und die 4 Kinder voraus. Alles war vorbereitet. Das Schiff *Ville de Havre* war auf seiner Rückkehr von Amerika nach Frankreich. Es nahm die Reisenden auf, und von dort aus sollte es weiter nach England gehen. Doch alles kam anders. Mitten auf dem Ozean stieß der Dampfer mit einem Segelschiff zusammen und sank innerhalb einer halben Stunde. Fast alle Menschen an Bord kamen dabei um. Frau Spafford holte ihre Kinder aus ihren Bitten und brachte sie an Deck. Nachdem sie erfahren hatte, dass das Schiff bald sinken werde, kniete sie mit ihren Kindern nieder und betete zu Gott: Wenn es möglich sei, möge er sie retten – oder sie bereit machen zu sterben, wenn das sein Wille sei. Wenige Minuten darauf sank das Schiff, und die Kinder versanken mit ihm.

Ein Matrose des Schiffes ruderte über die Stelle, wo das Schiff gesunken war, und entdeckte Frau Spafford im Wasser schwimmend. Er rettete sie, und nach zehn Tagen wurde sie in Cardiff (England) an Land gebracht. Vor dort aus telegraphierte sie ihrem Ehemann: „Saved alone“ („Allein gerettet“).

Als Horatio es las, fiel er in tiefe Trauer. (Später ließ er dieses Telegramm einrahmen und in sein Büro hängen.)

Sofort reiste er nach England ab, um seine Frau nach Chicago zu holen. Der Kapitän suchte den bekannten Gläubigen in der Nacht auf den vierten Reisetag in seiner Kajüte auf, um ihm mitzuteilen, dass das Schiff in Kürze den Unglücksort erreichen werde. Er könne nun Abschied nehmen.

Als er an Deck kam, schenkte Gott Trost – und in jener Stunde entstand dieses Lied:

Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt,
ob Stürme auch drohen von fern,
mein Herze im Glauben doch allezeit singt:
Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn,

Wenn Satan mir nachstellt und bange mir macht,
so leuchtet dies' Wort mir als Stern:
Mein Jesus hat alles für mich schon vollbracht.
Ich bin rein durch das Blut meines Herrn.

Die Last meiner Sünde trug Jesus, das Lamm,
und warf sie weit weg in die Fern.
Er starb ja für mich auch am blutigen Stamm.

Meine Seele, lobpreise den Herrn!

Nun leb' ich in Christo, für Christum allein.

Sein Wort ist mein leitender Stern.

In ihm hab' ich Fried' und Erlösung von Pein.

Meine Seele ist selig im Herrn.

Ref.: Mir ist wohl – in dem Herrn!

Mir ist wohl, mir ist wohl in dem Herrn.

– aus: *lastfm.de; Bekannte Lieder (Wolfgang Heiner)*

AN JEDEM ABEND SCHLIEßT SICH EIN TOR.

An jedem Abend schließt sich ein Tor.

Nie wieder stehst du wartend davor,

wendet dein Fuß sich wieder zurück.

Was jenseits liegt, trifft nie mehr den Blick.

Freundliche Worte, die nicht gesagt,

mutige Worte, die nicht gewagt,

was immer du auf dem Weg versäumt,

ja, was vertändelt, was du verträumt,

was du verdorben, verkehrt gemacht,

nie wieder wird es zurechtgebracht.

Doch einer lebt, voll Gnade und Huld.

Dem darfst du bringen all' diese Schuld.

Dem darfst du nahen zu jeder Frist

betend: „Mein Heiland, Herr Jesus Christ,

was ich gelebet, das decke zu.

Was ich noch lebe, regiere du.“

– *Unbekannt. (Überarbeitet von H. Jantzen)*

BEDENKENSWERTE SÄTZE

Wer wenig für sich selber braucht, kann viel für andre geben.

Und Gottes heil'ge Liebe haucht den Gaben ein das Leben.

Dann sind's nicht tote Dinge nur. Sie tragen edlen Samen

und lassen eine lichte Spur zurück in Jesu Namen.

– *Autor unbekannt*

◦ Lehre wird gefährlich, wenn sie nicht praktiziert wird. Alle Lehren von Gottes Wort mögen sich schnell als gut und praktisch erweisen, wenn wir willig sind, sie umzusetzen. Diejenigen, die Lehre lediglich als etwas betrachten, das sich zum Debattieren eignet, verfehlen das Ziel, denn die Wahrheit wird uns gelehrt, damit wir ein heiliges Leben führen. Das ist Gottes Ziel: Er gibt uns mehr Licht, damit wir durch dieses Licht noch mehr von seinem Licht erfüllt werden und für andere zum Licht werden.“

– *Spurgeon, aus: Girded for the Work*

◦ Ein Teil der Predigt ist der Prediger. – *Michael Jettel*

◦ Wir haben zwei Ohren, aber nur einen Mund. Wir sollten also doppelt so viel zuhören wie reden.

◦ Wer vom Ziel nichts weiß, kann den Weg nicht haben, wird im selben Kreis all sein Leben traben.

– *Morgenstern*

◦ *Eine Woche ohne Gott:*

Without God our week would be: **S**unday, **M**ournday,

Tearsday, **W**asteday, **T**hirstday, **F**ightday, **S**hatterday.

Seven days without God makes one **weak**.

◦ Im Neuen Testament werden Christen versammelt, um anzubeten und Christi Leib zu bauen, und es werden Christen zerstreut, um das Evangelium voranzutreiben. (Apostelgeschichte 8, 1)

– *F. Colvin (auch die Folg.)*

◦ Bevor du mit jemandem ein Hühnchen rupfst, sieh dazu, dass du ihm ein geistliches Frühstück gibst! (Johannes 21)

◦ Wenn du jemandem die Füße wäschst, achte darauf, dass du nicht kochendes Wasser verwendest! (Johannes 13)

◦ Ein Hirte lässt sein Leben hundertmal für die Schafe.

◦ Wenn du dein Leben in Menschen investierst, gehören sie dir nicht; sie gehören dem Herrn.

◦ Gott spricht zu dir über die Neubekehrten: „Nimm dieses Kind und stille es für mich!“ (2. Mose 2, 9)

◦ Vieles im Christenleben wird nicht *gelehrt*, sondern *durch Ansteckung* weitergegeben.

◦ Der Weg der Zurüstung von Mitarbeitern: Ich arbeite – du schaust zu. Ich arbeite – du hilfst mir. Du arbeitest – ich helfe dir. Du arbeitest – ich schaue zu.

◦ Zeit und Liebe gehören untrennbar zusammen.

– *G. Strom*

◦ Wenn alles gleich gültig ist, ist letzten Endes alles gleichgültig.

– *H. Jantzen*

◦ Gleichgültigkeit gegenüber dem Herrn und gegenüber der Verlorenheit der Ungeretteten ist Sünde. Wir haben sie als solche zu bekennen.

◦ Überfließendes Leben für uns gibt es in dem Maße, in dem wir unser Leben in der Hingabe an Jesus für andere ausschütten. Dies zeigt das Beispiel unseres Herrn (Johannes 10, 10-11; 12, 24-25) und das seiner Nachfolger (2. Korinther 4, 10-12; 9, 8.10).

◦ Wenn Gottes Werk auf Gottes Weise getan wird, wird Gottes Fürsorge nicht ausbleiben.

– *H. Taylor*

◦ Ungelöste Konflikte sind ein Nährboden für kranke Ehen. – *H. Brandt.* (Dasselbe gilt für die Gemeinde.)

◦ Was ist Freiheit? Freiheit ist die Länge der Leine von einem bestimmten Pflock aus gerechnet.

– *Philipp Landrum*

◦ Die Herren der Welt gehen, aber unser Herr bleibt.

◦ Wer zuerst zum Herrn geht, der findet seine Arbeit. Wer nicht zum Herrn geht, der arbeitet nur.

◦ Liebe braucht ein Gegenüber. Mehr noch: ein Gegenüber *nach seinem Bilde!* Vgl. 1. Mose 1, 28 und 2, 23.

◦ Was soll man von der charismatischen Bewegung halten? – Die Finger!

– *M. Tholen*

◦ Viele sogenannte „Lobpreisgottesdienste“ sind eigentlich kindische Seelenmassage. Letztlich betet man nicht Gott an, sondern die eigenen Gefühle.

◦ Sag nicht zu Gott, dass du große Probleme hast, sondern sag zu den Problemen, dass du einen großen Gott hast.

◦ Wenn ein Problem gut definiert wird, ist es schon halb gelöst.

– *H. Jantzen*

S. 7 Unterwegs notiert Nr. 92

(Kanada; 001 250 7632144). Beiträge zum Inhalt bitte an den Herausgeber. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. (Bankverbindung: Thomas Jettel, IBAN: DE73 68492200 0001 462814; BIC: GENODE61WT1; für CH: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.